

DEL TUMBEOR NOSTRE DAME

Aus einer Notiz in Augustins Schrift „*De civitate Dei*“, aus der verlorenen Abhandlung Senecas „*De superstitione*“ entnehmen wir, daß ein alter, hinfälliger Archimimus alltäglich auf dem Kapitol Komödie gespielt habe, um den Göttern eine Freude zu bereiten. Wie so manche antike Überlieferung uns im Mittelalter in christianisierter Form begegnet, so geht auf die eben angeführte Notiz das legendenhaft rührende Fabliau *Del tumbeor Nostre Dame* zurück, herausgegeben von Förster, Romania II 315 ff, übersetzt von Wilhelm Hertz (Spielmannsbuch, 3. Aufl. Stuttgart and Berlin 1908).

Das hochpoetische mittelalterliche Fabliau erfreut sich in neuerer Zeit großer Beliebtheit. Im Jahre 1891 erhielt Vicomte de Borrelly für eine dichterische Bearbeitung einen Poesiepreis der französischen Akademie. Prosaisch bearbeitete es Felix Brun, *Le jongleur de Notre Dame*, Paris 1890 und Anatole France, Paris 1892. Abweichende Fassungen der Legenden begegnen im Mittelalter mehrmals. Eine erzählt z. B. *Caesarius von Heisterbach* im „*Dialogus miraculorum*“ (XIII. Jahrhundert), ed. Strange, Coloniae 1851.

Der Inhalt des *Tumbeor Nostre Dame* ist folgender:

Ein Gaukler zog von Ort zu Ort und tanzte hier und dort, bis er, des ewigen Wanderns müde, in das französische Kloster Clairvaux (lat. Clara vallis) eintrat. Er war schön und stattlich, doch was im Kloster Brauch und Pflicht, das alles kannte er nicht. Er hatte ja die Zeit vertan mit Hochsprung, Tanz und Räderschlagen. Voll Demut staunt er alles an „Ach wenn man's merkt, kann ich hier nicht länger bleiben. Man wird mit Schande mich vertreiben, weil ich zu gar nichts nütze bin“.

Während einer Klosterfeier, zu der er nichts beigetragen hatte, verkroch er sich in die Krypta, entdeckte dort ein Gnadenbild, warf die Kutte ab, gürte sein dünnes Jäckchen um die Lenden und sprach mit Inbrunst: „O nimm vorlieb mit meinem Fleiß: Die schönsten Spiele, die ich weiß, wähle ich dir aus zur Augenweide. Sieh, was ich habe, bring ich dir“.

Er hebt, derweilen sie oben singen, aus vollen Kräften an zu springen, bald vor, bald rückwärts, hoch und nieder, dreht tanzend die gelenken Glieder, geht auf den Händen durch die Gruft und überschlägt sich in der Luft. Nach jedem Tanz verneigt er sich. „Das tu ich nur für dich“. Er macht mit kunstgerechtem Schwung den Metzer und den Römer Sprung, den Lothringer und den Champagner, den Spanier und den Bretagner. Kehrt jedesmal zum Bild zurück und spricht: „Das war wohl ein schönes Stück. Das zeig ich dir in aller Treue, daß sich dein Auge dran erfreue“. Weinend fleht er: „Laß mich dein treuer Diener sein. In deinem himmlischen Palast, wo du so manche Wohnung hast, gib mir ein bescheiden Kämmerlein“. Endlich sinkt er todesmatt nieder. Ein Mönch beobachtet ihn, holt den Abt herbei und der erklärt, des armen Spielmanns Tun als das gottgefälligste Werk.